

Eichi geht auf Wanderschaft

Die Geschichte zum Immendorfer Waldkinderpfad



Liebe Kinder, liebe jung gebliebenen Eltern und Erwachsene

In diesem kleinen Buch könnt ihr die Abenteuer von Eichi, der kleinen Eiche im Immendorfer Wald, miterleben. Durch wundersame Fügung und mit Hilfe der Fee von Meerkatz kann sich Eichi auf den Weg machen, um seinen Großvater zu finden. Die Geschichte wird auf zehn Tafeln, die entlang eines Waldweges von etwa 3,5 Kilometern aufgestellt sind, kurz erzählt. Die ausführlichen Abenteuer von Eichi stehen in diesem Buch.

Ausgedacht habe ich mir dieses Märchen und meine Enkelin Nina Rausch hat mir mit ihren Ideen und Beiträgen sehr geholfen. Vielen Dank dafür. So, und nun viel Spaß beim Lesen.

April 2021

Klaus Weinowski

Kapitel 1

Begegnungen

„Hallo schöne Elfe Adelheid, wohin führt dich dein Weg?“

Heribert von Moosbach, der gute Geist vom vorderen Westerwald, spricht es zur Elfe Adelheid von Meerkatz, die mit ihren rauschenden, lindgrünen Gewändern durch die niedrigen Büsche, die am Zusammenfluss von Moosbach und Meerkatzbach wachsen, schwebt.

Heribert ist ein stattlicher Geist, hochgewachsen und stark. Sein Revier reicht vom besagten Zusammenfluss der beiden Bäche bis an die Ortsgrenze von Neuhäusel. Hier ist auch das Forsthaus, dessen Umgebung und Garten ihm als Wohnung dienen. Als sogenannter „Gutgeist“ sorgt er in seinem Revier für Ordnung unter den Tieren und Pflanzen.

Er ist außergewöhnlich gekleidet. Seine Jacke erinnert an die Borke von alten Bäumen. Sie hat viele Brauntöne, ist längst tief mit Rillen durchzogen und ist innen mit Moosen und Flechten gefüttert. Die Hose ähnelt im Aussehen jungen Bäumen, sie ist glatt und hat eine silbrig-braune Farbe. Seine Stiefel

sind ausgehöhlte Baumstümpfe, an deren Enden Wurzelansätze zu sehen sind. Als Hut dient ihm ein riesiges Blatt der „Roten Pestwurz“, der auch „Wilder Rhabarber“ genannt wird.

Dazu kommt, dass Heribert von oben bis unten pitschnass ist, weil er sich am liebsten im Bach herumtreibt.

„Mensch Heribert, schick hast du dich wieder gemacht“ flötet Adelheid. „Oh meine Liebe“ entgegnet der Bachgeist. „Du siehst aber auch umwerfend aus.“ Und in der Tat. Neben dem beschriebenen leichten, lindgrünen Kleid hat sie einen zartrosa Umhang an. Ihre blonden Locken ziert ein Kranz von weißen Anemonen, der wie ein Diadem auf ihrem Kopf sitzt. Schuhe braucht Adelheid nicht, da sie sich ausschließlich schwebend fortbewegt. Das macht sie so geschickt, dass selbst die Vögel vor Neid erblassen. Lediglich leichte Schläppchen trägt sie an den zierlichen Füßen. In der Hand hält sie eine Art Zauberstab, dessen oberes Ende mit einem Sternchen versehen ist. Adelheid ist also eine durchaus ansehnliche Erscheinung.

„Was hast du heute noch vor?“ fragt Adelheid. „Zuerst muss ich hier am Zusammenfluss von Moosbach und Meerkatzbach nach dem Rechten sehen“ entgegnet Heribert. „Immer wieder kommt es vor, dass abgebrochene Äste den Bach aufstauen und ihn am ungestörten Abfluss hindern. Der Mallendarer Bach bekommt dann nicht mehr genug Wasser und die Forellen müssen sich eine neue Heimat suchen.“ „Wie, Mallendarer Bach?“ fragte Adelheid, „wieso heißt der Bach plötzlich anders?“ Heribert schüttelt seinen Kopf so sehr, dass aus seinen Haaren wie bei einem nassen Hund Wasserfontänen spritzen. „Kennst du nicht den Spruch: Wo Moosbach sich und Meerkatzbach küssen, sie ihren Namen lassen müssen und so entstand aus diesem Kuss, der Mallendarer Bachtalfluss?“

„O je, o je“ meint Adelheid, „diesen Reim habe ich aber schon mal anders gehört, das hast du aber von den Flüssen Fulda und Werra geklaut, aus denen bekanntlich die Weser wird.“

„Ist ja gut“ brummte Heribert, „hast ja recht. Aber was hast du heute noch so vor?“

Adelheid holt tief Luft und Heribert ahnte schon, dass nun eine längere Rede gehalten wird. Darum sagte er, „fasse dich kurz, ich habe noch zu tun.“

„Na gut, ich bin schon ganz schön aufgereggt. Du weisst wir haben Vollmond, da werde ich nachts immer total umtriebig. Ich ahne, irgendwas passiert heute Nacht, ich weiss aber überhaupt noch nicht was.“

„Na schön meine Liebe, dann wünsche ich dir viel Vergnügen heute Nacht und bei unserem nächsten Treffen erzählst du mir was los war. Also Tschüss oder guten Bachlauf, wie man so unter uns Bachgeistern zu sagen pflegt.“

Zur gleichen Zeit, etwas oberhalb der Immendorfer Grillhütte an der Schwabsmühle treffen sich gerade zwei Waldgesellen von denen einer ganz putzig daherkommt. Er hat ein rotbraunes Fell, das auf der Bauchseite ins Weiße wechselt, einen buschigen Schweif und Pinselohren. Der andere Geselle ist mit einem Federkleid ausgestattet. Braun-, Rosa-, Weiß- und Schwarztöne trägt sein Kleid und an den Flügelseiten zieren ihn blau-weiße Federchen.

„Hallo, liebes Eichhörnchen, was machst du hier am Weg?“ „Für Sie immer noch Herr Eichhorn, wenn ich bitten darf. Ich sage ja auch nicht Eichelhäherchen zu Ihnen.“ „Ist ja gut, ist ja gut, seien sie doch

nicht gleich beleidigt“ entgegnet der Eichelhäher, „übrigens sie können Paula zu mir sagen. „Kann ich trotzdem von dem Herrn Eichhorn erfahren, was er so treibt?“

„Nun meine Liebe, wenn das so ist, ich bin der Robert, ich war gerade bei Opa Eichelhardt, der die icken alten Eiche hier oben am Weg. Der nächste Winter kommt bestimmt, da heißt es Vorräte an Essbarem anlegen. Ich kann dir sagen, sicher 100 Eicheln der besten Qualität habe ich heute vergraben.“ „Und du glaubst, du findest die im Winter wieder?“ fragte Paula. „Aber sicher, Eichhörner können das, das ist eine unserer leichtesten Übungen. Dafür haben wir unsere gute Nase, wir riechen unsere Vorräte auch wenn sie 30 Zentimeter tief im Boden liegen.“

„Mach Sachen“ staunte Paula, „so kommt ihr also dann gut über den Winter. Aber soll ich dir mal etwas verraten, ach nein, ich glaube ich will es dir doch nicht sagen, nachher bist du sauer auf mich.“ „Na so sag schon drängelte Herr Eichhorn, ich kann die Wahrheit vertragen.“ „Bist du auch wirklich nicht sauer?“ „Nein, nein, nun mach mich doch nicht so neugierig.“ Paula machte ein wichtiges Gesicht, war aber gleichwohl auf der Hut, dass der Fluchtweg frei war, falls seine Antwort bei Ro-

bert eine heftige Reaktion auslöst. Eichhörner neigen oft zu hektischen Reaktionen, sie sind dann flink wie Wiesel und Kraft haben sie auch in ihren Armen und Beinen. „Nun also“ sprach Paula die Eichelhäherin, „ich beobachte euch bei der Anlegung der Futterstellen. Ich kann sie mir gut merken. Und wenn ich im Winter mal so richtig hungrig bin, na, was meinst du? Dann suche ich deine Stellen auf und klaue dein Futter.“

„Nein, das ist ja gemein. Ich wundere mich immer, dass ich nicht mehr den ganzen Wintervorrat finde. Du und deinesgleichen, ihr seid Diebe. Nun will ich dir mal eines sagen, das gehört sich nicht, du musst dich bessern Frau Eichelhäherin, sonst kündige ich dir meine Freundschaft. Und außerdem....“

Während Robert nun zu einer längeren Gardinenpredigt ansetzte, spitzt ein kleines Eichenbäumchen ganz in der Nähe der Zwei seine Ohren - äh Blätter natürlich. Eichi heißt der Kleine, von seiner Art eine junge Stieleiche. Er steht am Weg, der den Meerkatzbach entlang aufwärts zur Landstraße führt. Er bekommt immer mehr von der Unterhaltung der Beiden mit, weil sie ihm immer näher kommen.

„...genau so ist das. Und eins will ich dir noch sagen, meine Art der Winterbevorratung ist besonders wichtig für den Wald.“

„Jetzt spinnt er aber total, der Eichhorn!“ meint Paula. „Wichtig für den Wald, ha, ha, dass ich nicht lache. Wieso ist Robert dann für den Wald so wichtig. Überschätzt du dich da nicht ein wenig?“

„Nein, nein, nein,“ -sie sind gerade bei der kleinen Eiche angekommen, die ganz interessiert, ja man kann sagen aufgeregt zuhört- „nein, schau mal,“ entgegnete Robert, „wir finden doch nicht alle Eicheln wieder und es werden auch nicht alle anderen Eicheln von euch geklaut“ - dieser Seitenhieb muss nun noch mal sein - „was passiert wohl mit denen, die in der Erde bleiben?“ „Aha“, entgegnete Paula, „wir spielen ein lustiges Quiz, “na was passiert dann mit denen?“ „Nun gut, ich will es dir erklären“ sagt Robert und es klingt so, als sollte wieder eine längere Ansprache folgen. „Schau meine liebe Paula, hier ist ein gutes Beispiel, damit du das verstehst. Hier steht der kleine Eichi. Vor vier Jahren habe ich an diesem Platz einen Wintervorrat angelegt. Ich muss eine Eichel vergessen haben auszugraben. Was ist daraus geworden? Richtig, unser kleiner Eichi ist daraus geworden. Nach dem stren-

gen Winter vor vier Jahren keimte die vergessene Eichel im Frühjahr, bald kam ein junger Sprössling aus der Erde und Eichi fing an zu wachsen. Er hat sich doch prächtig gemacht, oder?“ „Ja schon“ - Paula denkt kurz nach - „aber was hat das mit deinem Anspruch zu tun, dass du für den Wald wichtig bist?“ „Ei jei jei, kapiert du das nicht,“ Robert schüttelt heftig seinen Kopf, „also noch mal zum mit-schreiben in Kurzform: ich finde bei dem alten Eichelhardt Eicheln, verbuddele sie hier, grabe sie im Winter zum Futtern wieder aus, vergesse eine, die treibt im Frühjahr aus, daraus wird ein Eichenbaum, ich pflanze also einen Wald, kapiert?“ „Ach so, klar, jetzt versteht das sogar eine Eichelhäherin, für einen Wald reicht aber so eine Eichel nicht aus, und ein Eichi macht noch lange keinen Wald.“ „Endlich hat er's kapiert.“ Robert ist schon fast genervt, „ich pflanze ja auch nicht allein. Hast du mal gezählt wie viel von meiner Sippe hier im Wald herum springen? Und meinst du denen würde es anders gehen als mir? Ist nun alles geklärt?“ „Für heute schon, es fängt an zu dämmern, ich muss nach meinen Kindern sehen, sonst finden die nicht mehr ins Nest; aber übrigens, auch wir Eichelhäher verbuddeln Eicheln zum Wintervorrat. Ihr Eichhörnchen pflanzt den Wald nicht alleine. Machen wir also



gemeinsam weiter, dann sieht unser Wald immer schön aus. Also mach es gut, wir sehen uns.“ „So ist es, tschö Paula, halt dich munter“ entgegnet Robert und war mit ein paar weiten Sprüngen im Blätterdach des nächsten Baumes verschwunden um seinen Kobel aufzusuchen.

Kapitel 2

Der große Zauber

Während es nun dämmerte, war Eichi total traurig. Was er von den Beiden gehört hatte, betrübt ihn sehr. Einsam und verlassen kommt er sich vor. Je mehr er darüber nachdenkt, desto tiefer versinkt er in seinem Kummer.

Von Osten her ist schon das fahle Licht des noch nicht erschienenen Mondes zu sehen. Es kündigt sich eine tolle Vollmondnacht an, denn kein Wölkchen ist am Himmel zu sehen. Amseln singen wunderschön ihr Abendlied und im Unterholz raschelt es von Zeit zu Zeit, die Tiere bereiteten sich auf ihre Abendspaziergänge vor. Nicht weit am Rand der Wiese plätschert der Meerkatzbach. Die letzten Spaziergänger, die mit ihren Hunden noch mal Gassi gehen, verließen den Wald.

Eichi war also traurig. Was hat er alles gehört. Er stammt direkt vom großen, alten Eichelhardt ab, der hier irgendwo im Wald zuhause ist. Aus Zufall ist er entstanden, weil ein vergessliches Eichhörnchen eine Eichel verbuddelt hatte und nicht wieder fand. Und nun steht er hier, mutterseelenallein, weit und

breit keine weitere Eiche in Sicht. Er hat hier keinerlei Verwandtschaft. Vater, Mutter, Onkel, Tanten, Großeltern, alles fehlt ihm. Ihm wird ganz komisch zumute. Seine kleinen Zweige biegen sich vor lauter Kummer nach unten, er sieht fast aus wie eine Trauerweide.

Die Nacht senkt sich herab. Der Mond, jetzt rund und groß hat es sich in den Astgabeln der Bäume bequem gemacht. So sitzt er nun da und schaut sich auch die traurige kleine Eiche an.

„Nein was bin ich doch ein bedauernswertes Wesen“ seufzt Eichi. Je mehr er sich selber bedauert, umso schlimmer wird es. Seine Zweige krümmen sich noch mehr nach unten und berühren fast den Waldboden. Ganz von ferne klingen die Stundenschläge der Kirchenglocken, sind es die Glocken von Sankt Nikolaus in Arenberg oder kommen sie von Simmern? Eichi zählt mit, es sind zwölf Glockenschläge, also Mitternacht. Einige Fledermäuse umschwirren ihn aufgeregt schon eine ganze Weile. Akrobatisch vollführen sie ihre Flugkünste und sind bestens gelaunt auf der Jagd nach Insekten. Ist das ein Geflatter! Eichi merkt gar nicht, dass plötzlich ein anderes Wesen an ihm vorbei schwebt. Weniger aufgeregt als die Fledermäuse, nein, ganz behutsam und sacht fliegt es den Weg aufwärts an

Eichi vorbei, hält dann kurz inne und kommt zurück um bei Eichi zu verweilen. „Was ist das denn für eine traurige Gestalt“ spricht das Wesen, indem es vor Eichi hin und her schwebt. Ein Wesen in lindgrünem Gewand. Wir kennen es bereits, es ist Adelheid, die Fee von Meerkatz. „Mensch - äh Baum - Eichi, so habe ich dich ja noch nie gesehen, was ist dir denn über die Wurzeln gelaufen. Du siehst aus wie Vinzenz, die olle Trauerweide im Klostergarten von Arenberg. Wie kann ich dich aufmuntern, soll ich dir vielleicht ein Lied singen?

Ohne lange auf eine Antwort zu warten, stimmt Adelheid ein Lied an. Sie singt leidenschaftlich gerne, auch wenn sie es nicht besonders gut kann. Nach der Melodie von: >Ein Männlein steht im Walde< singt sie:

Ein Eichi steht im Walde
ganz traurig stumm
es hat vor lauter Trauer
die Zweige krumm.

„Hör auf, hör auf jammert Eichi, mir ist überhaupt nicht nach singen zumute und schon gar nicht so komische Texte. Dann sing lieber das Original von dem Männlein, das im Walde steht.“

„Na gut, wenn dir mein Gesang nicht gefällt, wie wäre es dann mit einem Gedicht, du musst wissen, ich verfasse die besten Gedichte hier im Wald.“ Und ohne zu zögern trug sie nun ihr Lieblingsgedicht vor:

„Ich bin so schön, lindgrün mein Kleid,

ich bin die Elfe Adelheid

wenn dich etwas bedrückt

wirst von mir beglückt

mit meinem Zauberstabe hier

verwandle Menschen, Pflanzen, Tier

egal was es sei

es ist einerlei

wie kann ich dir helfen

wir sind schließlich Elfen.“

„So und nun sag, was ist los?“ fuhr Adelheid fort, „warum bist du so geknickt?“

Eichi erzählte nun ausführlich, was er von Paul und Robert gehört hatte. Sein Großvater ist hier im Wald, er hat ihn noch nie gesehen und er fühle sich so einsam und allein. Er will noch so viel erzählen, war er doch froh etwas Gesellschaft zu haben, eine Elfe die ihm zuhört, dadurch wird ihm schon viel wohler. Doch Adelheid mahnt ihn: „ Eichi, erzähle nicht zu viel, es schlägt bald Eins und mein Zauber wirkt in Vollmondnächten nur von Mitternacht bis ein Uhr. Es war so als nickt der Vollmond in seinen Baumkronen zustimmend. Aber da kann sich der Erzähler auch täuschen.

„Ja also“ endet darum Eichi, „so sieht es bei mir aus, ich bin hier festgewachsen und werde niemals meinen Großvater sehen und kennenlernen.“ Und schon wieder rauschen seine Zweige, die sich im Laufe des Gespräches aufgestellt hatten, nach unten.

„Halt ein“ sprach Adelheid, „pass auf, ich mache dich mobil, du kannst laufen und dich auf den Weg zu deinem Großvater machen. Pass auf, es folgt mein Zauberspruch:

Dudelda und dudeldum, Eichi läuft mit Füßen rum, die Wurzel wird zum Wanderschuh und ich mach mich jetzt fort im Nu.“

Sprach es und ist verschwunden, die Kirchenuhr schlug ein mal und der Vollmond verlässt seinen Platz in den Baumkronen, er setzt seine Reise am Himmel fort.

Eichi verspürt ein ziehen und rumoren an seinen Wurzeln. Es machte plopp und da steht er nun, neben einem Loch, in dem seine Wurzeln eben noch waren, er steht nun tatsächlich in Wanderschuhen und macht erste Schritte. Es funktioniert! Er kann laufen. Was die Elfe von Meerkatz hier fertig gebracht hat, grenzt tatsächlich an ein Wunder. Eichi kann laufen, das hat vor ihm noch kein Baum geschafft. Jedenfalls ist in den unzähligen Büchern über Bäume solches nicht verzeichnet. Nur im Film konnte man bis heute so etwas auch sehen, ihr glaubt es nicht? Schaut euch mal den Film „Der Herr der Ringe“ an.

Kapitel 3

Freiheit, und nun?

Bis jetzt ist ja schon einiges geschehen, was folgt? Begleiten wir Eichi jetzt auf seinem Weg.

Eichi braucht eine ganze Weile um sich zu besinnen. Hier steht er nun und kann laufen. Wohin soll er sich wenden. Adelheid hat ihm keine Wanderkarte, keinen Kompass oder sonstiges Gerät gegeben, die seine Orientierung erleichtern könnte. Also gut überlegen. Den Weg abwärts zu wandern scheint ihm nicht ratsam. Von fern sieht er die Grillhütte von Immendorf, da wird sein Großvater wohl nicht zu finden sein. Was bleibt? Besser scheint es aufwärts zu gehen. Hier geht es weiter in den Wald hinein. Die Wahrscheinlichkeit, dass Eichelhardt da irgendwo steht ist sicher größer. Es gibt im Wald auch bestimmt Bewohner, die Auskunft geben können. Genau! Das hat er doch die Tage erst gehört, als einige Wanderer hier vorbei gegangen sind. Sie haben sich darüber unterhalten, wie man den richtigen Weg finden kann. Immer fragen, hat Einer gesagt, immer fragen, denn wer fragt kommt bis nach Rom!

Schon wieder so ein Spruch, denkt Eichi, aber es ist schon was Wahres dran. Mach dich einfach auf den Weg, du wirst schon sehen wie es vorwärts geht.

So steht er hier, in Gedanken versunken und merkt gar nicht wie schnell die Zeit vergeht. Es fängt schon an hell zu werden. Die Vögel werden wach und zwitschern was das Zeug hält. Eichi, nun los, sagt er sich und setzt sich den Weg aufwärts in Bewegung. Das ist ein tolles Gefühl. Die ganze Zeit fest verwurzelt zu stehen und dann laufen können, wunderbar!

Es ist ein schöner Frühlingmorgen. Rechts vom Weg liegt hinter Büschen und niedrigen Bäumen versteckt eine Wiese. Das Gold der Schlüsselblumen wird vom frischen frühlinggrün der Wiese umrahmt. Leise fließt der Meerkatzbach in Kurven durch den Talgrund. Weißdorn und Schlehen blühen, die Luft ist mild. Auf der anderen Seite des Weges steigt das Gelände steil an. Hier stehen die schon etwas älteren und größeren Bäume. Vereinzelt, zwischen den Bäumen blühen Anemonen, die auch gerne Windröschen oder Buschwindröschen genannt werden. Eichi nimmt das alles wahr und er fühlt sich total befreit und glücklich. Er schreitet munter drauf los und wäre bald mit einem Reh zusam-

mengestoßen. „Holla“ sagte es, „was bist du so stürmisch? Wieso stehst du nicht da, wo du hingehörst? Wieso kreuzt du meinen Wildwechsel ohne auf die Vorfahrtsregeln zu achten? Müssen wir demnächst hier im Wald noch Ampeln aufstellen oder sollen wir einen Zebrastreifen auf den Weg malen?“

„Gemach, gemach“ sagt Eichi, „das sind zu viele Fragen auf einmal. Was heisst hier Wildwechsel? Wird hier ein Hase gegen einen Fuchs getauscht, oder du gegen ein Wildschwein oder wie, oder was?“

„Ach du meine Güte“ das Reh verdreht seine braunen Augen, „was haben wir den hier für einen Helden, weiß nicht was ein Wildwechsel ist. Das ist ein Weg für uns, wir haben ihn selbst angelegt und benutzen ihn um zum Bach zu kommen. Wir müssen ja schließlich auch mal etwas trinken, nicht wahr. Ich sagte neulich noch zu meiner Schwester, sie heißt übrigens Bambi die Dreizehnte,“ „wie Dreizehnte“ meint Eichi. „Ja Zwölfte kann sie ja nicht heißen, das bin ich ja,“ entgegnet das Reh. „du darfst das nicht verwechseln mit Bambi eins und Bambi zwei, das sind die Kinder meiner Schwester. und meine Kinder heißen - na rate mal - natürlich Bambi drei und vier. Ich kann dir sagen, das sind ein

paar Racker.“ „Gut, gut“ unterbricht Eichi das Reh, er hat den Eindruck, dass die Bewohner des Waldes sehr mitteilksam, ja man kann sagen geschwätzig sind. „Fasse dich bitte kurz, ich suche meinen Großvater.“ „Huch, das fällt mir ja jetzt erst auf, wieso kann ein Baum laufen? Mach dich wieder auf deinen Platz, wo du hingehörst. Das wäre ja noch schöner, wenn alle hier im Wald machen was sie wollen. Alles muss seine Ordnung haben. Ich sagte eben noch zu Bambi drei und vier, ich gehe jetzt etwas trinken und ihr bleibt schön hier in der Dickung liegen, damit euch nichts passiert. Erst vor kurzem war Geweih, das ist mein Schwager, ein netter Bursche, der stolziert hier stolz durch den Wald und stellt sein Geweih zur Schau. Er nennt es ja Gehörn, das hat er von den Jägern hier im Wald gehört, die nennen das Geweih so. Das hat drei Enden und da ist er mächtig stolz drauf, obwohl, lass es mal Herbst werden, dann verliert er es wieder. Das passiert jedes Jahr und dann ist er wieder so traurig, dann ist nichts mehr mit ihm anzufangen. Erst neulich sagte ich zu meiner Schwester....“

„Meine Güte Bambi zwölf!“ Eichi ist nun wirklich ungeduldig geworden. „Jetzt ist es aber wirklich genug. Was interessiert mich deine ganze Verwandtschaft mit ihren Kindern und Gehörnen, ich bin un-

terwegs meinen Großvater zu finden, also halte mich nicht länger auf.“ „Aber, aber,“ das Reh war nicht zu bremsen, „das muss ich dir noch erzählen...“

Eichi lässt das geschwätzige Reh nun einfach stehen und geht weiter seines Weges. Noch von fern hört er wie es weiter erzählt: „Die Tage ging Geweih durch den Wald, er wollte...“

Eichi geht wie gesagt seines Weges und bald hört er auch vom Reh nichts mehr, welche Wohltat.



Kapitel 4

Ein Haus am Weg

Eichi erreicht bald nach der Flucht vor dem geschwätzigen Reh ein Haus, das von einem Zaun umgeben ist. Nanu, denkt er, was ist das, wohnt hier einer? Er hört ein leises rascheln, das ihn zunächst mal von dem Haus ablenkt. Es pirscht jemand durch das Unterholz. Nah an den Boden gedrückt, mit langer Schnauze, dreieckigen Ohren und einem rotbraunen Fell. Die Nase immer prüfend auf den Boden gerichtet kann es viel, viel besser riechen als ein Mensch. Die Ohren aufgestellt hört es auch besser und die Augen sehen selbst bei völliger Dunkelheit noch genügend um sich gut orientieren zu können. Na, wer weiß schon welches Tier hier angeschlichen kommt? Richtig, ein Fuchs.

Er kommt jetzt am Zaun vorbei geschlichen und kreuzt den Weg von Eichi. „Stopp Fuchs, nicht so schnell, ich habe ein paar Fragen an dich“. „Nun so frag doch“ knurrt der Fuchs nicht gerade freundlich, denn er hat gerade einen interessanten Geruch in der Nase gehabt. „Also was ist“?

„Ja was ist das hier für ein Haus, wohnt hier jemand, ist es vielleicht ein Haus für Hühner und schleichst du hier rum um dir ein Huhn zum Frühstück zu fangen, oder wohnt hier der Förster? Ist dafür wohl ein bisschen zu klein, oder ist es eine Schutzhütte für Wanderer, oder?“ „Ist ja gut“ unterbricht ihn der Fuchs, „nicht so viel Fragen auf einmal. Also, unter dem Haus ist ein Tiefbrunnen. Der geht 100 Meter in die Erde und da unten ist bestes Trinkwasser. Das wird mit Pumpen durch ein Rohr nach oben gefördert. Dann geht es weiter durch Rohre quer durch Wald und Feld bis zum Hochbehälter nach Arenberg. Da oben am Sportplatz steht wieder ein Haus. In dem wird das Wasser gereinigt und weiter durch viele Rohre in alle Häuser verteilt. Damit haben die Menschen in Arenberg und Im mendorf bestes Trinkwasser. So, jetzt weißt du wofür das Haus hier ist. Aber nun bin ich am Fragen: Was macht eine junge Eiche hier auf dem Weg? Und wieso kannst du überhaupt laufen? Das ist schon ungewöhnlich, das musst du schon zugeben.“

„Das ist eine lange Geschichte“ beginnt nun Eichi zu erzählen. Der Fuchs hört interessiert zu und vergisst dabei sogar den tollen Geruch, den er eben noch in der Nase hatte.

„So war das“ beendet Eichi seine Geschichte, die wir bis hierher schon alle kennen. „Und nun bin ich auf dem Weg zu meinem Großvater, kannst du mir dabei helfen? Äh Fuchs, wie heißt du eigentlich?“ „Meine Freunde nennen mich Schnuffi, weil ich so gerne tolle Düfte rieche, zum Beispiel frische Hühnchen, hmm lecker, lecker“ entgegnet der Fuchs. „Aha, Schnuffi, ein schöner Name. Also Schnuffi, wie sieht es aus, weißt du wo ich meinen Großvater finden kann?“ „Nee, weiß ich nicht, ich habe meine Nase immer am Boden, da kann ich nicht noch auf Eichengroßväter achten, die in den Himmel wachsen, die sind doch viel zu groß für mich. Aber frag mal die Eule, die wohnt nicht weit von hier, immer den Weg weiter aufwärts in einem ausgehöhlten Baumstamm. Die Eule ist die Allergescheiteste im Wald, behauptet sie jedenfalls. Aber wir Füchse sind bekanntermaßen ja auch sehr schlau.“

„Das stimmt sicher“ bemerkt Eichi, „jetzt muss ich aber weiter Schnuffi, ich wünsche dir noch gut schnüffel, man sieht sich und tschüss.“



Kapitel 5

Eine Eule gibt Auskunft

Es ist ja wirklich toll, wenn man im Wald so alles trifft. Da wo ich festgewachsen war, habe ich noch nie einen Fuchs gesehen. So in Gedanken vertieft merkt Eichi gar nicht, dass er sich einer Hütte nähert.

Es ist eine dieser Hütten die im Wald gebaut wurden um Wanderern Schutz zu bieten, wenn sie von einem plötzlichen Unwetter überrascht werden. Aber auch zur Rast kann so eine Hütte sehr willkommen sein. In der Hütte ist eine Bank, davor ein Tisch, also Platz nehmen, Essen und Trinken auspacken und ein Picknick an der frischen Luft genießen. Aber, und das sei allen Besuchern ans Herz gelegt, keine Abfälle einfach liegen lassen. Alle Reste und Abfälle wieder schön in den Rucksack und zu Hause entsorgen.

Nun gut, zurück zu Eichi. Er nähert sich also dieser Hütte, wobei er eigentümliche Laute hört: Uu-huu, Uu-huu ruft es durch den Wald. Aha, da vorne, jetzt sieht Eichi woher die Laute kommen. In einem ausgehöhlten Baum sitzt die Eule oder besser gesagt ein Uhu. Man sagt ihnen nach - und das hat ja

auch schon der Fuchs gesagt - dass sie sehr schlau sind. Und es ist richtig, schon immer gelten Eulen als weise. Nun, wenn das so ist, werde ich von dem Uhu sicher erfahren, wo ich meinen Großvater finden kann, denkt sich Eichi.

„Ha, dachte ich es mir doch“ krächzt da auch schon die Eule, „hat Adelheid von Meerkatz mal wieder Unsinn getrieben. So wahr ich Professor Doktor Agathe von Uhu heiße, ich wusste es schon als der Vollmond in der letzten Nacht so schön hier in den Bäumen saß. Kaum ist diese Nacht vorbei und dann kommt hier eine Eiche angelaufen. Was hat sich Adelheid dabei gedacht, so einen Eichenknirps hier rumlaufen zu lassen?“ „Erlaube mal, mein Name ist Eichi und ich bin der Fee Adelheid sehr dankbar dafür, dass ich jetzt laufen kann. Jetzt ist es mir möglich, meinen Großvater zu suchen. Da wo ich herkomme stand ich ganz alleine als Eiche herum. Keiner von meiner Sippe weit und breit. Und meinen Standort habe ich mir nicht selbst ausgesucht. Ein Eichhörnchen namens Robert hat mich, fern ab von meiner Verwandtschaft, dort verbuddelt. Wenn ich darüber nachdenke könnte ich aus meinem Pflanzloch springen, wenn das nicht schon passiert wäre. Und das habe ich nur der Fee zu verdan-

ken. Also erzähle mir nicht, dass sie Unsinn getrieben hätte, es war mein großer Wunsch laufen zu können, den hat sie mir erfüllt wofür ich sehr dankbar bin.“ Eichi atmet tief durch, nach dieser langen Rede. Professor Dr. Agathe von Uhu hat die Möglichkeit auch mal was zu sagen: „Ist ja in Ordnung, ich habe dich verstanden, es tut mir leid, wenn ich der Adelheid Unrecht getan habe. Aber ich spreche aus Erfahrung, sie hat wirklich schon Quatsch gemacht, in ihrem Übermut hat sie einmal einem Müller, unten aus der Schmelz-Mühle, seinen Esel entführt. Das liebe Tier stand plötzlich bei mir, total verwirrt und wusste nichts mehr mit sich anzufangen. Seine Aufgabe bei der Mühle war der Transport von Mehlsäcken von der Mühle zu den Bäckern in Immendorf und Arenberg. Nun stand er hier rum und wusste nicht wie er heim kommen sollte. Der Müller suchte ihn verzweifelt bis er ihn endlich bei mir fand. Also du siehst, manchmal macht Adelheid schon Unsinn. Auf der anderen Seite war der Esel sehr froh bei mir zu sein. Die Karre mit den Mehlsäcken, die er ziehen musste war schon sehr schwer und bei mir konnte er sich einmal etwas erholen. Also wenn ich es so betrachte, doch kein Unsinn von Adelheid. Na ja, man muss halt alles von zwei Seiten betrachten. Höchste Zeit einmal eine wissen-

schaftliche Studie zu der Arbeitsleistung von Eseln zu starten, da gibt es sicher sehr viele Dinge zu beachten.“

„Lass dich nicht in deinen Überlegungen über wissenschaftlichen Dinge abhalten“ wirft nun Eichi ein, „aber ich wüsste doch nun gerne, ob du mir helfen kannst meinen Großvater zu finden?“

„Ganz sicher kann ich das, natürlich weiß ich wo Eichelhardt wohnt. Ich helfe dir gerne weiter. Also pass auf, du gehst diesen Weg aufwärts noch ungefähr 150 Meter, dann geht links hoch ein Waldpfad ab, er führt dich durch einen Fichtenwald. Wenn du oben auf dem nächsten Weg ankommst, gehst du wieder links weiter und folgst diesem Weg bis du zu deinem Großvater kommst. Bleibe immer auf diesem Weg, achte darauf nicht abzubiegen. Lass dich nicht in die Irre leiten und höre nicht auf Waldgesellen, die dir nicht gut gesinnt begegnen. Ich denke da zum Beispiel an den Gnom, ein unangenehmer Geselle. Er sollte eigentlich ein stattliche Buche werden. Ein Blitzschlag hat seine Stamm zerstört, nur ein Stumpf blieb übrig. Der trieb zwar wieder aus, doch es wurde nie mehr ein schöner Buchenstamm- na, du wirst ihn ja treffen. Aber durch dieses Missgeschick ist er halt sehr mürrisch geworden



und wünscht keinem eine Freude. Also pass auf, er wird versuchen dich in die falsche Richtung zu schicken. Höre nicht auf den Gnom, höre nicht auf ihn!

So, und nun mach dich wieder auf den Weg, ich werde mich wieder meinen Studien widmen.“

Weiter geht's, neuen Erkenntnissen entgegen.



Kapitel 6

Ereignisse: heute und ein Blick in die Zukunft

Wie geht es weiter, was erlebe ich heute noch alles? Solche Fragen beschäftigen Eichi jetzt. Bald kommt er an den großen Fichtenwald, von dem die Eule gesprochen hat. Hier muss er aufpassen, denn es ist nur ein schmaler Waldpfad, auf dem er jetzt aufwärts gehen muss.

Was ist das? Was sieht Eichi gerade? Irgend etwas ist hier komisch. Eichi hat eine Vision, er sieht plötzlich in die Zukunft. Alles spielt sich wie in Wirklichkeit vor seinen Augen ab und geschieht doch erst in sechs Jahren. Hat hier wieder Adelheid ihre Finger im Spiel?

Fest steht, und das sieht er ganz deutlich, es kommen ganz heiße und trockene Sommer, die den Wald arg stressen. Vor allem die Fichten, die hier an der Stelle und auch an anderen Plätzen im Wald stehen, leiden sehr. Sie leiden so sehr, weil sie durch den fehlenden Regen ganz durstig sind. Einige Gesellen freut das besonders, es sind die Borkenkäfer. Sie starten einen Großangriff auf die Fichten.

Normalerweise wehren sich die Bäume und produzieren mehr Harz als gewöhnlich. Und Harz schmeckt den Borkenkäfern gar nicht. Aber Harz können die Fichten jetzt nicht mehr in ausreichender Menge produzieren, weil ihnen ja das Wasser fehlt. Die Borkenkäfer haben also leichtes Spiel und fressen mit großem Appetit den Fichten ihre Lebensadern, man nennt es Kambium, weg. Die Bäume sterben ab und verdorren. Den Förstern bleibt keine Wahl, sie müssen die abgestorbenen Bäume rasch fällen und die Rinden entfernen um zu verhindern, das die Borkenkäfer sich noch mehr vermehren und weitere gesunde Bäume auffressen. Aus diesem Grund, und das sieht Eichi jetzt schon ganz deutlich, ist hier an dieser Stelle in sechs Jahren eine riesige kahle Fläche, keine einzige Fichte steht hier mehr.

Aber heute ist ja noch alles in Ordnung. Die großen, über 80 Jahre alten Fichten stehen noch und spenden Eichi an diesem warmen Tag reichlich viel Schatten. Frisch drauf los geht unser Wanderbaum also den hohen Fichtenpfad empor. Da spricht ihn einer plötzlich von der Seite an: „Haddu Möhren?“ lispelte ein rotbrauner Geselle mit langen Ohren. „Mann o Mann Hase, halte mich nicht auf,

ich will zu meinem Großvater“ - wie oft hat Eichi das nun schon erzählt - gleichwohl, die Waldbewohner haben ja auch ein Recht darauf über so außergewöhnliche Ereignisse wie wandernde Bäume informiert zu werden. Er erzählt Hanno, dem Hasen, also auch seine Geschichte von:

- Adelheid, der Elfe
- Paula, der Eichelhäherin
- Robert, dem Eichhörnchen
- Bambi die zwölfte, dem Reh
- Schnuffi, dem Fuchs
- Professor Dr. Agathe Uhu, der Eule.

Puh, ganz schön anstrengend so eine jetzt schon recht lange Geschichte zu erzählen!

„Autsch! tritt mir doch nicht so auf meine Füße.“ Eine große Fichte beschwert sich lautstark. Wieso auf deine Füße, warum hast du die nicht ordentlich tief in der Erde, wie sich das bei Bäumen so gehört?“ will Eichi wissen. „Weil wir doch Flachwurzler sind du Dummerchen“ sprach die Fichte. „Unse-

re Heimat sind die Bergregionen wie zum Beispiel die Alpen. Da ist es felsig, wir können die Wurzeln deshalb nicht tief in die Erde treiben. Wir bilden einen großen, flachen Wurzelfuß weit um uns herum aus. Und du Flabbes stehst gerade auf einem Teil meiner Wurzel. Also mach dich von hinnen!

„Ist ja gut, ich geh ja schon“ entgegnet Eichi. „Haddu, haddu, haddu jetzt Möhren“ lispelte Hanno nun



wieder. „Nein, habe ich auch jetzt noch nicht, mach dich doch auf in die Gärten von Immendorf, vielleicht findet du da deine Möhren. Ich habe keine Zeit, du weißt ich habe noch einen langen Weg vor mir. Mach es gut, wir sehen uns sicher bei meinem Großvater wieder.“

Kapitel 7

Ein mürrischer Tropf

„Hässlich, ich bin so hässlich, so schrecklich hässlich, ich bin der Gnom!“ So tönt es nun durch den Wald, kurz nachdem Eichi den Waldpfad verlassen hat und auf dem breiten Forstweg nach links weiter marschiert ist. „Ich bin so wild, ich bin so ruppig, die Rinde grau und rau und schuppig.“ Songs, deren Melodien man von Codo aus den 1980er Jahren und von DJ Ötzi von 1999 kennt, werden vom Gnom meisterhaft umgetextet. Der Gesang wird immer lauter! Hääää, was ist das dann, eine wandernde Eiche, na du kommst mir gerade recht.“ Zottel der Gnom stellt seinen Gesang ein. „Was willst du hier, mach dich vom Acker, du störst meine Gesangsstunde.“ Meine Güte, sei nicht so grantig entgegnet Eichi, ich bin auf dem Weg zu meinem Großvater, und dann muss ich halt auch bei dir vorbei und wenn ich dich störe tut mir das leid.“ Tut mir das leid, tut mir das Leid, davon habe ich nichts, knurrt Zottel. Im übrigen bist du hier falsch, dein Großvater ist ganz wo anders. Du musst zurück, dahin wo du hergekommen bist und dann nach links, immer bergauf bis auf den hohen Hümmerich, da

oben steht dein Großvater seit Menschengedenken. Also, zurück marsch, marsch und lass mich gefälligst in Ruhe.“

Eichi lässt sich nicht beirren, er denkt daran, was ihm die Eule geraten hat, der Gnom will ihn einfach nur ärgern.

Doch der Zottel war nicht immer so wild, klein und struppig. Er war eine mächtige Buche und reckte stolz seine Zweige gegen den Himmel. Eines Tages zog ein schweres Gewitter über den Wald und mächtige Blitze zuckten. Ein fürchterlicher Blitz traf die stolze Buche und spaltete den Stamm von oben bis unten. Dem Förster blieb nichts anderes übrig als den Baum zu fällen. Übrig blieb ein Stumpf. Aber siehe da, aus dem Stumpf trieben Zweige aus und bildeten sich zum Busch. So steht er nun da und meint er wäre hässlich. Dabei stimmt das gar nicht, irgendwie sieht er interessant aus und vor allem, er ist grün und lebt.

Das alles hat die Eule Eichi erzählt und er denkt nun daran. „Wie kannst du sagen, dass du hässlich bist. Für mich bist du ein hübscher grüner Busch und ich kann gar nichts dafür, dass du einst vom

Blitz getroffen wurdest. Also sing schön weiter, mich kannst du nicht in die Irre führen und sei in Zukunft nicht mehr so mürrisch.“ Spricht Eichi und geht in Ruhe seinen Weg weiter.



„Na gut Eichi, geh weiter diesen Weg und grüße mir deinen Großvater,“ sagt Zottel versöhnlich und singt frei nach Heino: ja, ja so schön, schön, schön sieht der Zottel aus..... langsam verklingt das Lied, denn Eichi ist um die nächste Kurve verschwunden.

Kapitel 8

Nun wird es aber lustig

Schön schlängelt sich Eichi's Weg leicht bergauf, er kann kräftige Schritte machen, kommt schnell vorwärts. Und schon wieder sind fremde Geräusche zu hören, lacht da jemand? Je weiter Eichi geht, desto deutlicher hört er es: Tatsächlich, es ist ein Gekicher und Gegacker im Wald, das auch noch von Keuchen und schwerem Atmen untermalt wird. Eigenartig, Eichi dreht sich um, er sieht nun, dass er von einer Maus verfolgt wird, die ihm schwer keuchend kaum folgen kann.

„Was willst du denn hier,“ fragt Eichi irritiert, „was rennst du mir mit deinen kleinen Beinchen denn hinterher?“ „Ächts, ächts, japs,“ piepste die Maus mit letzter Kraft, „kannst du nicht ein bisschen langsamer gehen? du raubst mir noch den letzten Nerv, wie finde ich das, was rennst du so schnell, immer langsam, in der Ruhe liegt die Kraft, ganz ruhig du kommst noch rechtzeitig zu deinem Großvater....“ Jetzt wird es Eichi zu bunt, „was verfolgst du mich, bleib doch zu Hause wenn dir das hier zu anstrengend ist.“ Das war zu viel, die Maus richtet sich senkrecht in die Höhe, zieht ein grimmiges

Gesicht, so grimmig schaut sie drein, wie nur eine Maus mit sehr viel Wut im Bauch schauen kann und fauchte:

„Hä, was höre ich! **Zu Hause** bleiben sagt der Herr! Bleib lieber **zu Hause** wenn das zu anstrengend ist! Ich glaube es ja nicht! Von was für einem **zu Hause** sprechen wir dann? Meinen der Herr etwa das **zu Hause** in dem ich bis vor kurzem noch so schön wohnen konnte? Hä, meinen wir etwa das **zu Hause** in seinem Wurzelballen? Aber nein, wir sind ja kein normaler Baum, der an seinem Platz stehen bleibt, nein wir müssen auf Wanderschaft gehen und Adelheid, Fee von Meerkatz hilft ihm noch dabei. Ihr solltet mal alle vorher bedenken, was ihr anrichtet. So war ich Karl-Ferdinand heisse, das ist mir noch nie vorgekommen.“

Haaaaahpuuuuh, bis jetzt hatte die Maus nicht einmal Luft geholt so aufgeregt hat sie geschimpft. Ei-chi nutzt schnell die Pause: „Ja das habe ich doch gar nicht gewusst, hättest mich ruhig vorher mal informieren können, wir hätten schon eine Lösung gefunden. Wenn ich wieder sesshaft geworden bin, kannst du aber sicher wieder bei mir wohnen. Was hast du denn für Ansprüche an die Wohnung?“

„Na, so wie ich es hatte sollte es auch wieder sein. Ich brauche drei Zimmer Küche und Bad und eine große Vorratskammer für mein Winterfutter. Das hatte ich bis vor kurzem noch bei dir gehabt, aber nein, **der Herr.....**“ „Fang nicht schon wieder an“ fällt ihm Eichi ins Wort, ich weiss es ja jetzt und mir tut es auch leid Karl-Ferdinand.“

Während der aufgeregten Unterhaltung der Zwei wird das Gekicher und Gegacker immer lauter. Sie sind jetzt auf einem freien Platz angekommen, von dem man vor allem im Winter, wenn die Laubbäume kahl sind, einen schönen Blick in Richtung Immendorf und Eifel hat. Es stehen aber nicht nur Laubbäume an diesem Platz, hier stehen auch Kiefern. Von diesen Kiefern kommen die lustigen Geräusche. Die Bäume krümmen sich vor Lachen. „Was seid ihr dann für lustige Gesellen?“ fragen Eichi und Karl-Ferdinand fast gleichzeitig. „Wir sind die kichernden Kiefern, hä, wie, wo, was, das sehen wir ja jetzt erst, eine Eiche und eine Maus auf Wanderschaft! HUUUHahahahahahaha, wir glauben es ja nicht, das hat die - huhahahahahah - Welt noch nicht gesehen, lauft ihr Reklame für den Westerwald-



Wanderverein - hahahaha - na so was lustiges haben wir lange nicht erlebt, das reicht mindestens für ein halbes Jahr Lachen, huhahahahahahaha...“

Den Beiden reicht es jetzt. Den kichernden Kiefern zu erzählen, warum Eichi unterwegs ist, lohnt nicht, die hören sowieso nicht zu, so sehr sind sie mit ihrem Lachen beschäftigt. Darum gehen sie nun vereint, eine Eiche und eine Maus, weiter ihren Weg, auf dem sie noch lange das Gekicher und das Lachen der kichernden Kiefern hören.

Kapitel 9

Friedolin das Wildschwein

„Es rubbelt so schön, es schrubbelt so gut, schön, dass es Buchen im Wald gibt!“ Hier ist wohl ein Wildschwein beschäftigt. Es grunzt zufrieden vor sich hin und reibt sich mit Eifer seinen Pelz an einer stattlichen Buche. Ach was, eine Buche? nein es sind zwei die einträchtig nebeneinander stehen. An der dicken Buche reibt sich Friedolin, das Wildschwein, gerade seine Schwarte und daneben steht eine viel kleinere und schwächere Buche. Gerade als Eichi jetzt hier vorbei kommt ist ein heftiges Streitgespräch zwischen der großen und der kleinen Buche, zwischen Vater und Sohn, im Gange. „Immer muss ich nach deiner Pfeife tanzen“ beschwert sich der Sohn, „immer machst du mir Vorschriften. Tu das nicht, tu das nicht, das schickt sich nicht für eine Buche, das gehört sich nicht, als ich so groß war wie du, habe ich auf meine Eltern gehört und das hat mir immer gut getan“. So geht das Tag ein, Tag aus, immer hast du an mir rum zu mäkeln, ach ich bin es leid, am liebsten würde ich“... Nun stockt der Redefluss der kleinen Buche, weil der Sohn Eichi erblickt.

„Ja was ist denn das?, ein Baum der gehen kann, das wünsche ich mir auch!“

„Ach was“ entgegnet Eichi, „sei froh bei deinem Vater zu sein. Glaub mir das, immer stand ich allein am Weg, mit keiner Eiche konnte ich mich unterhalten, keiner gewährte mir Schutz. Glaube mir, dass ist ganz bitter. Deshalb bin ich jetzt unterwegs zu meinem Großvater, der muss hier irgendwo am Weg stehen. Und wenn ich ihn gefunden habe, werde ich ganz sicher froh und glücklich sein und immer bei ihm stehen bleiben.“

„Richtig, richtig,“ mischt sich jetzt auch das Wildschwein Friedolin in das Gespräch ein. „Sei dankbar du kleine Buche bei deinem Vater zu sein,“ emsig schrubbt er seinen borstigen Kittel weiter,“ er gibt dir Schutz und hält viel mehr aus als du. Stell dir mal vor, wenn ich die ganze Zeit so an dir rum schrubben würde, wie ich das gerade bei deinem Vater mache. Du würdest dich ganz schön biegen, aber nicht vor lachen, das kann ich dir flüstern. Oder denke mal an den letzten Sommer, als bei dem schweren Gewitter ein Blitz eingeschlagen hat. Dein Vater hat sich mal kurz geschüttelt und das war es dann. Dir ist nichts passiert. Möchte nicht wissen wie das ausgegangen wäre, hätte der Blitz dich

getroffen, du schwaches Bäumchen. Oder im letzten Winter, da hat dein Vater die ganze Schneelast abbekommen und dir wurde kein Ast gekrümmt. Also, sei froh deinen Vater an deiner Seite zu haben. Was meinst du, wie das in unserer Rotte - das ist unser ganzer Clan, mit Großeltern, Eltern, Onkel, Tanten - zugeht. Da herrscht ein strenges Regiment, keiner unserer Frischlinge - das sind unsere Kinder - tanzt da aus der Reihe. Das ist auch viel zu gefährlich für das junge Gemüse. Die haben ja keine Ahnung welchen Gefahren sie ausgesetzt sind. Und wenn jetzt auch noch der Wolf bei uns wieder heimisch wird, dann gilt erst recht ein absoluter Gehorsam. Ja, ja, so ist das bei uns Wildschweinen, sei froh eine Buche zu sein, das sage ich dir.“

Friedolin hat sich so in Rage geredet, das er ganz vergessen hat sich weiter zu schrubben. Das holte er jetzt mit Eifer nach. Die kleine Buche ist ganz nachdenklich geworden. „Du hast ja recht Friedolin, mir geht es bei meinem Vater ja wirklich gut. Aber manchmal wünsche ich mir doch etwas mehr Abwechslung.“ „Kein Problem für ein intelligentes Schwein, Friedolin wird dir Abwechslung bieten. Bei meinen Streifzügen durch den Wald werde ich dich besuchen kommen. Vielleicht bringen ich meine

Familie mal mit. Dann können wir uns unterhalten und ich erzähle dir was es alles Neues im Wald gibt und was passiert ist. Also, bis bald. Ich werde mich jetzt Eichi anschließen. Möchte allzu gerne dabei sein, wenn er seinen Großvater findet. Das nächste Mal erzähle ich dir davon. Mach es bis dahin gut und hör auf deinen Vater, er meint es gut mit dir.“

Schon war Eichi, die Maus Karl-Ferdinand und Friedolin das Wildschwein wieder auf dem Weg zum Großvater Eichelhard. Ein seltsames Gespann die drei. Doch was ist das? „Halt, halt, ich will mit, schön, dass ich euch gefunden habe.“ Hanno der Hase kam keuchend vor Anstrengung angelaufen.

„Ich will dabei sein, wenn du deinen Großvater findest. Meine großen Ohren hören es wispern und pispern, raunen und flüstern: Eichi ist bald beim Eichelhard, er hat es fast geschafft, er braucht nicht mehr lange.“ Also schließt sich Hanno Hase der Gruppe an. Eichi, Maus Karl-Ferdinand, Wildschwein Friedolin und Hase Hanno sind nun weiter auf dem Weg.



Kapitel 10

Ein verliebtes Paar

Es wird aber auch Zeit, dass Eichi weiter kommt. Es dämmt langsam und ohne seinen Großvater gefunden zu haben möchte Eichi nicht irgendwo im Wald übernachten. Es geht sowieso schon merkwürdig zu. Den vier Gesellen kommen wieder einmal seltsame Geräusche zu Ohren, es schmatzt so komisch, was ist das? Bald, nach der nächsten Biegung des Weges sehen sie die Ursache und verliebte Worte hallen durch den Wald: „Schatz, gib mir einen Schmatz, es ist so schön, mit dir durchs Leben zu gehen, wir machen nie Schluss, gib mir noch einen Kuss.“ Zwei Bäume stehen am Weg, einträchtig dicht nebeneinander und küssen sich, so nah sind sie zusammen. Ein wirklich schönes Paar.

Doch nun stutzen sie: „Schatz, warte mal, jetzt bekommst du von mir mal keinen Schmatz, kuck mal was da läuft, ein Baum, was für ein netter Knilch.“ „Erlaube mal, von wegen Knilch, ich bin Eichi, mein Großvater steht hier irgendwo im Wald, ich muss ihn finden, bevor es dunkel wird.“

„Oh Schatz, dem Knilchi - äh Eichi können wir doch helfen. Hast du nicht vorhin den Kuckuck seine Frau rufen hören: kuckuck wo bist du? Ich bin hier bei der dicken Eiche und kuckuck wo treibst du dich rum? Hier bei den zwei Schätzchen, die sind so lieb zu sich. Sie stehen immer beieinander und treiben sich nicht in der Weltgeschichte herum.“ So erzählen die Zwei. „du siehst also, dein Großvater muss in Rufweite von hier zu Hause sein. Spute dich also Eichi, du wirst ihn gleich erreichen.“

„Ja, danke für die Auskunft, der Kuckuck wird euch berichten ob alles gut gegangen ist und guten Schmatz noch ihr Lieben.“



Kapitel 11

Ein glückliches Ende

So geht es also weiter des Weges. Eichi ist ganz aufgeregt vor lauter Vorfreude. Da vorne, was ist denn da los? Eine große Gesellschaft von Waldtieren hat sich versammelt und schaut gespannt in die Richtung, aus der Eichi mit der Maus, dem Wildschwein und dem Hasen jetzt kommt. „Was wollt ihr denn alle hier?“ ruft Eichi. „Wir wollen dabei sein wenn du deinen Großvater triffst.“ schallt es im Chor. „Ja, wieso, bin ich denn da, wo ist mein Großvater?“ Mann o Mann Baum, schau mal nach rechts oben, da steht Eichelhard, er ist doch gewiss nicht zu übersehen.“

Richtig da steht Eichelhardt, mächtig groß und stattlich. Mit seiner tiefen Stimme sagt er nun: „Eichi, schön dass du da bist. Ich bin so froh, dass du mich gesucht und gefunden hast. Ich stehe hier nun schon seit 350 Jahren, aber so eine Freude habe ich die ganzen Jahre noch nicht erlebt.“

„Ja, Großvater, auch ich bin froh, dich gefunden zu haben. Ganz allein habe ich unten am Meerkatzbach gestanden. Es war schon recht traurig. Die Tiere haben mich zwar immer mal wieder besucht

und haben auch von dir erzählt, darum bin ich allen ganz dankbar dafür. Auch den Freunden, die mir den rechten Weg gewiesen haben, danke ich sehr. Kann ich jetzt bei dir bleiben, das wäre eine große Freude für mich.“

„Selbstverständlich kannst du hier bleiben, suche dir ein schönes Plätzchen in meiner Nähe, dann wird es dir in Zukunft sehr gut gehen. Beim ollen Eichelhardt ist auch immer was los. Du siehst das an den vielen Tieren, die jetzt hier sind. Wir Waldbewohner halten zusammen und Einer kann sich auf den Anderen verlassen.“

„Jawohl, so ist es, tönte es von allen Seiten, wir halten zusammen.“ Das Reh Bambi zwölf war zwar ein wenig abwesend, weil es sich gerade mit Eichelhäherdame Paula über Erziehungsmethoden des Nachwuchses unterhielt. Derweil Robert das Eichhörnchen aufgeregt von Ast zu Ast und baumaufwärts und baumabwärts hüpfte. Der Fuchs Schnuffi schlich durch das Gebüsch und tut, was er am liebsten tut, er schnüffelte im Unterholz herum. Würdevoll sitzt die Eule Dr. Agathe von Uhu auf einem Ast von Eichelhardt und schaut mit großen Augen in die Runde, derweil Mäuschen Karl-Ferdinand

schon mal schaut, wo Eichi sich niederlassen kann und er eine neue Wohnung in seinen Wurzeln einrichtet. Robert, der Hase sitzt ganz versonnen am Weg und träumt von Möhren und Wildschwein. Friedolin verspürt schon wieder Hunger und buddelt im Waldboden nach Essbarem.

Von ferne rauschen Vater und Sohn, die beiden Schätzchen, die kichernden Kiefern und die Fichten mit ihren Kronen um die Wette und ganz leise und bescheiden singt auch der Gnom das Lied des Waldes, nämlich das rauschen des Windes in den Kronen der Bäume mit.

Dunkel ist es geworden. Von Osten zieht der Vollmond herauf und lässt sich wieder auf seinem Lieblingsplatz, einer Linde mit breiter Krone nieder. Interessiert schaut er auf die ganze Gesellschaft und hat seinen Spaß an dem Schauspiel, das ihm geboten wird.

Nun, was muss noch passieren? Richtig, Eichi braucht seinen Platz bei Eichelhardt. Wie gerufen erscheint Adelheid, die Fee von Meerkatz. Elegant schwebt sie heran und ist von dem, was sie hier sieht sehr angetan. Wer trottelt da noch den Weg hinauf. Es ist der Bachgeist Heribert. Zur Feier hat er es sich nicht nehmen lassen, sein Moosbachtal zu verlassen.

„Donnerwetter Adelheid“ ruft er schon von Weitem. „Das hast du mal wieder richtig gut hinbekommen. So ein schönes Abenteuer hast du Eichi geboten. So eine schöne Wiedersehensfeier. Ich bin begeistert. Aber wie geht es jetzt weiter?“

„Wie geht es weiter, wie geht es weiter“ ruft nun die ganze Gesellschaft.

Ganz einfach spricht, Adelheid, schwingt ihr Zauberstäbchen und berührt damit Eichi und - schwupp - ist Eichi gut verwurzelt wieder im Boden, ganz in der Nähe seines Großvaters.

Ganz entzückend denkt der Mond und zieht wieder seine Bahn am Himmelszelt. Die Tiere gehen schlafen oder weiter durch den Wald. Nach der Aufregung ist wohl gut ruhen.

So stehen sie nun vereint am Platz und freuen sich auf viele hundert neue Jahre. Wenn mal wieder Vollmond ist, kommen die Tiere des Waldes und freuen sich über ihre Gemeinschaft. Immer wieder erzählen sie auch von den sonderbaren Ereignissen im Zusammenhang mit Eichi's Wanderschaft.

Wenn ihre Aufgaben es zulassen, kommt ab und zu auch die Fee Adelheid von Meerkatz dazu.

